

## Zehntes Kapitel.

---

Ein sehr kurzes Kapitel — sein Inhalt ein Bedienter. —

---

Mehrere Wochen lang schmeichelte sich der Oheim, ich hätte den Wunsch Devereux-Court gegen London einzutauschen, vergessen oder aufgegeben. Der gute, leicht zufriedenzustellende Mann! Er war nicht wenig betrübt, als ich den Gegenstand mit verdoppelter Festigkeit von Neuem vorbrachte, und Ansetzung einer kurzen Frist bis zur Abreise verlangte. Immerhin hatte er indessen noch seine Mäheleien, um den bösen Tag hinauszuschieben. Das einmal wars unmöglich gehörigen Abschied von mir zu nehmen, weil das Haus so voll stak; das anderemal würde es grausam gewesen sein, ihn zu verlassen im Augenblick wo das Haus so leer war.

Mittlerweile kam eine Veränderung über mich, die sonst bei unglücklichen Liebhabern nicht gewöhnlich ist, meinem hochfahrenden und eitlen Charakter aber sehr entsprach. Ich wurde ein wundersamer Hasenfuß und der müßigste Stutzer, den man sich denken kann. Der Grund lag in dem Zweifel den

ich, sobald der erste Schmerz über Isoras Abreise vorüber war, in die Aufrichtigkeit ihrer Empfindungen zu setzen begann.

Mochte nicht Gerald, der schöne, stattliche, glänzende Gerald, unter dem angenommenen Namen Barnard ein glücklicher Bewerber gewesen sein? mochte nicht daher Isoras Verwirrung rühren, wenn jener Name erwähnt wurde; nicht daher die Macht, welche der also Genannte über sie ausübte?

Sobald ein solcher Gedanke mir einmal durch den Kopf geschossen, gewann er auch Boden. Allerdings hatte Isora eine gewisse Gunst gegen mich merken lassen, aber diese mochte aus Gefallsucht, oder aus Mitleiden entsprungen sein. Meine Liebe war eine Knabenliebe gewesen, auf Schönheit gegründet und durch einen romantischen Anstrich herausgehoben. Den Charakter der Geliebten hatt' ich nicht durchforscht, und die Seele bloß nach dem Gesicht beurtheilt. Leicht mocht' ich getäuscht worden sein, und ich redete mir ein, daß Täuschung wirklich stattgefunden! Vielleicht hatte Gerald dem Vater und der Tochter ihren nunmehrigen Aufenthalt angewiesen; vielleicht lachten sie in diesem Augenblick über meine Nebenbulerschaft und meine Thorheit. Mir wars so oft ich mit Gerald zusammenkam, als schwebte ein verächtliches Lächeln auf seinen Lippen. „Er soll keinen Grund dazu haben,“ sagte ich mit durchborter Seele: „ich will dieses Weib allen Ernstes vergessen, und, wenn auch auf einem an-

dern Feld, meinen Rivalen verdunkeln. Vergnügen — Auszeichnung — der Glanz eines Hofes — die Hilfsmittel des Reichthums laden mich zu tausend Freuden. Ich will nicht taub sein für ihre Stimme. Bis dahin will ich weder Gerald noch irgend Jemand die Spur, die Narbe der empfangenen Wunde verrathen, und Gerald durch den Beweis demüthigen, daß er bei all seiner Schönheit in meiner Gegenwart vergessen werden soll!“

Infolge dieses glorreichen Entschlusses machte ich den zahlreichen Damen, von welchen das Haus des Oheims stets bevölkert war, unablässig den Hof und beschloß unter denselben den Ruhm der Galanterie und des Wizes vorzubereiten, der mir in der Stadt zu Theil werden sollte. — „Du bist,“ sagte mir eines Tages Aubrey — „seit Deiner Liebe sehr verändert aber nicht durch Deine Liebe. Gesteh, daß ich Recht hatte, als ich Dir abrieth, ihr nachzuhängen!“

„Sag mir,“ sprach ich, meine Stimme zum Flüstern herabdämpfend, „glaubst Du, Gerald sei mein Nebenbuler gewesen?“ Damit zälte ich die Gründe für meinen Verdacht auf.

Aubreys aufhorchende Miene drückte Verwunderung aus. „Es ist seltsam — sehr seltsam,“ bemerkte er, „und der Nachen liefert einen fast unumstößlichen Beweis. Dennoch halt ich solchen noch nicht für hinreichend, um dem Zweifel jeden Zugang abzuschneiden. Aber was liegt daran? Du hast jezt Deine Liebe besiegt.“

„Ja,“ entgegnete ich lachend, „ich hab sie besiegt, und bin jetzt eben daran, irgend eine neue Sultantin für mein Herz zu finden. Was sagst Du von Lady Haffelton? eine schöne, lebhafte Dame. Ich brauche nichts als ihre Liebe, um der Beneidenswertheite aller Menschen, und einen französischen Kammerdiener, um der Unwiderstehlichste zu sein.“

Die Erstere möchte wol leichter erworben werden, als der Letztere,“ erwiederte Aubrey. Gefällige Damen trifft man allenthalben, aber französische Bedienten macht der Krieg zu einer raren Sache.“

„Richtig,“ sagte ich! „auch fiel mirs nie ein, den beziehungsweise Werth Beider gleich zu stellen. Lady Haffelton, ohne ihren Verdiensten Eintrag thun zu wollen, ist nur Ein Weib, — ein französischer Kammerdiener aber, der sein Handwerk versteht, bewaffnet uns zur Eroberung von Tausenden.“ Und ich ging nach dem Gesellschaftssaal.

Das Schicksal, welches mir die schätzbare Zuneigung der Lady Haffelton vorausbestimmt hatte, gewährte mir auch, und sogar noch früher, das werthvollere Geschenk eines französischen Balets. Etwa zwei oder drei Wochen, nachdem ich meine Weisheit in oben beschriebener Art an Aubrey gerichtet, stellte sich mir das allerliebste Bürschchen als Kandidat vor, pour le bonheur suprême de soigner Monsieur le Comte. Verstand stralzte in seinem Aug; bescheidene Zuversichtlichkeit herrschte auf seiner Stirn; Dienstbeflissenheit machte seine Schritte so schnell und

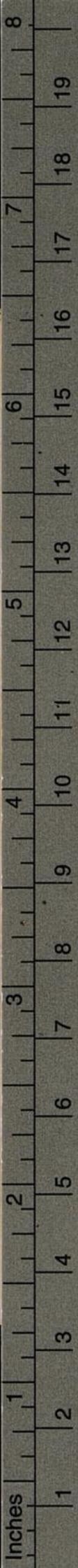
leicht, wie einen Zephyr, und seine Manschetten waren der Neid der Welt!

Ich nahm ihn auf den ersten Blick und stellte den bewundernden Zusäßen des Hauses in der ätherischen Person des Jean Desmarais einen noch größern Hasensfuß vor, als Graf Devereux war.

---

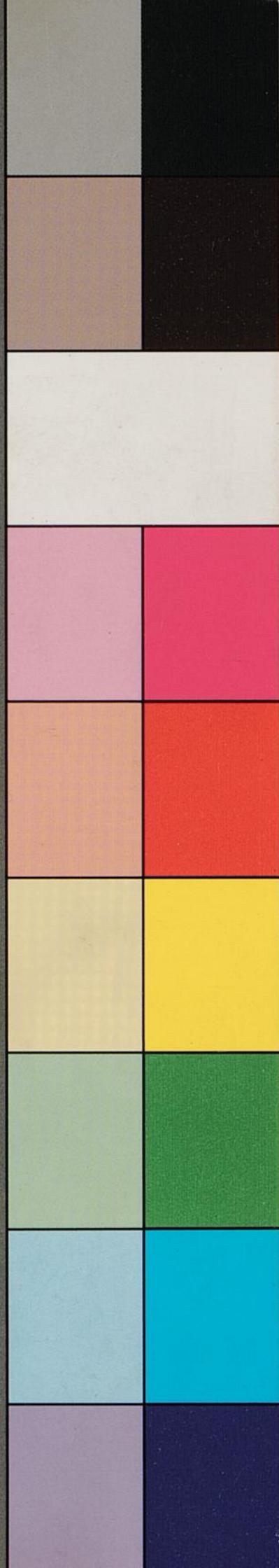
#### Berichtigung.

Seite 70 wolle man in der Note über Cowley Enriker st. Geschichtschreiber lesen.



Centimetres **TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



...etten  
...stellte  
...äthe=  
...noch  
...r.  
...Ente